

TISCHTENNIS / Doris Mader spielt zwar erst seit zweieinhalb Jahren Rollstuhltischtennis, ihre Vergangenheit als Bundesliga-Spielerin verhalf ihr aber zur Weltspitze.

„Wollte sofort aufhören“



EM-Silber! Doris Mader mit ihrer Trainingsgruppe vom BSV Weißer Hof. Wie es Andreas Vevera (l.) und Rudi Hajek (3.v.r.) in Jesolo ergangen ist, lesen Sie in Ihrer nächsten NÖN. FOTO: CHRISTOPH REITERER

VON DANIEL WERTHEIM

Bei der Rollstuhltischtennis-EM in Jesolo war Doris Mader ein heißer Anwärter auf eine österreichische Medaille - welche Sie in Klasse 3 (Beine gelähmt, Bauchmuskulatur beeinträchtigt) auch holte. Die Wienerin, die für den BSV Weißer Hof engagiert ist, sitzt seit 2002 im Rollstuhl und spielt erst seit März dieses Jahres auf internationaler Ebene. Sie kam bis ins Finale und unterlag nur der slowenischen Olympiasiegerin Pintar.

NÖN: Wie ist die EM für Sie gelaufen, war der Druck nicht zu groß?

Mader: Ich habe versucht, ihn so weit es geht auf die Seite zu drängen, indem ich mir die Top-10 als Ziel gesetzt habe. Das hat auch ganz gut funktioniert, denn war dieses Ziel einmal erreicht, ging es fast wie von alleine. Die Silbermedaille ist das Optimum, was ich herausholen konnte, im Finale war Pintar einfach besser, da gibt's keinen Ärger und keine Enttäuschung. Schade ist nur, dass es keine zweite österreichische Dame bei der EM gab, denn ich hätte im Team-Bewerb auch Lust auf Edelmetall gehabt.

NÖN: Sie spielten vor Ihrer Tumoroperation in der 2. Damen-Bundesliga. War es sofort klar, dass es mit Tischtennis weitergehen wird?

Mader: Die ersten zwei Monate im Rollstuhl war überhaupt nichts klar. Nachdem ich zum ersten Mal Tischtennis im Rollstuhl gespielt habe, wollte ich eigentlich sofort wieder damit aufhören und nie wieder spielen. Als mit der Zeit aber die Stabilität im Rollstuhl gekommen ist, habe ich es wieder versucht und bin dabei geblieben.

NÖN: Wie groß war die Umstellung zum stehenden Tischtennis?

Mader: Es ist praktisch eine andere Sportart. Als Gehender trainiert man einen bestimmten Schlag und es ist selbstverständlich, dass man auch dazukommt. Im Rollstuhl ist es eher ein herumbeugen und herumlehnen, dass man den Ball überhaupt bekommt. Man sitzt viel tiefer, sieht kaum übers Netz. Die besten Schläge sind kurz und diagonal angeschnitten, sodass die Gegnerin gar nicht zum Ball kommt. Da hapert's bei mir aber noch ein bisschen, wobei ich einen ganz eigenen Spielstil habe. Erstens möchte ich mich gar nicht auf das „Schupf-Schupf“ einlassen und zweitens spiele ich als eine der wenigen mit „offenem“ Rollstuhl. Die Räder sind nicht fixiert, wodurch der Stuhl sich etwas bewegen kann. Das ist zwar viel anstrengender, aber ich bin so etwas flexibler.

NÖN: Stichwort Training: Wie läuft das ab?

Mader: Mein Vater coacht mich von klein auf. In meinem ehemaligen Tischtennisverein habe ich dann meinen jetzigen Lebensgefährten Thomas Haider kennen gelernt, der mit Johann Knoll nun den Weißen Hof und das Nationalteam trainiert.

NÖN: Was sind Ihre nächsten Aufgaben?

Mader: International möchte ich heuer unbedingt nach Montreux. Dort findet nämlich nächstes Jahr die WM statt ...

Quelle:
NÖN Klosterneuburg
Woche 39/2005